Der
Westfälische
Anzeiger,

oder

Vaterländisches Archiv

zur

Beförderung und Verbreitung des Guten und Nützlichen.

Fünfzehnter Band.

vom July bis December 1805.

Dortmund,

bey den Gebrüdern Mallinckrodt in der Expedition,

so wie auch bey allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen postäglich, und in allen Buchhandlungen monatlich zu haben.

Univ.-
Bibliothek
Münster
i.W.

Rara / Hacth
1D1454
15

1967,100

Zweck, Inhalt und Bedingungen des Westfäl. Anzeigers.

Den Gemeingeist in Westfalen zu wecken, zu nähren, zu beleben; die Vaterlands-Liebe immer mehr anzufachen; unter den vielen Provinzen Westfalens das Band des gemeinsamen Vaterlandes enger zu knüpfen; nützliche Kenntnisse in größeren Umlauf zu bringen und zu verbreiten; jedes Gute zu befördern, wo sich Gelegenheit dazu anbietet; dem edeln Sinne für's Gute, für Religion und Tugend Stoff und Nahrung zu geben; das zu prüfen und zu beherzigen, was das gesellige und bürgerliche Leben erleichtert und verschönert: Alles dieses ist der Zweck und liegt in dem Plane dieser Zeitschrift.

Sie begreift daher

I. Nachrichten und Abhandlungen, welche allgemeines Interesse haben. Die Rubriken sind folgende:

1) Vaterlands-Kenntniß überhaupt.
2) Moralität. Nachrichten von herrschenden Fehlern, ihren Ursachen ꝛc. moralische Vorzüge — Lebensbeschreibungen von Westfälingern, die sich durch gute oder böse Handlungen ausgezeichnet haben.
3) Erziehung. Nachrichten von Erziehungsanstalten — von Fehlern der Erziehung — Vorschläge zur Verbesserung der öffentlichen und häuslichen Erziehung — Beispiele von Eltern, die ihre Kinder gut erzogen haben.
4) Vorurtheile. Besonders solche, die hin und wieder in Westfalen herrschen; Mittel zur Ausrottung derselben.
5) Gute Volksbücher. Bekanntmachung und Empfehlung derselben.
6) Gesundheitskunde. Nachrichten von herrschenden Krankheiten der Menschen und des Viehes — Vorschläge — Arznei- und Hausmittel dagegen (welche erst von Aerzten geprüft werden).
7) Oekonomie. Nachrichten von Verbesserung derselben; nützliche Vorschläge. Ertrag der Aecker — Getraidepreise — Ausfuhrverbote ꝛc.
8) Handlung und Fabriken. Ihr Flor oder Abnahme — Geld- und Wechselcours — Waarenpreise ꝛc.
9) Nützliche Erfindungen aller Art.
10) Nützliche Anstalten. Ihre Einrichtung — Vorzüge — Mängel — Waisenhäuser, Armenstiftungen, Brand- und Viehassecuranzen ꝛc.
11) Vaterlandsliebe. Nachrichten von guten Verhältnissen der Unterthanen gegen ihre Regierung, und umgekehrt; — von patriotischen Aufopferungen — Landesverbesserungen ꝛc.
12) Geographische und statistische Veränderungen.
13) Justiz, Policey, Camerale. Neue Verordnungen ꝛc.
14) Künste und Wissenschaften in Westfalen, über die Fortschritte in denselben; Nachrichten von merkwürdigen gelehrten Westfälingern ꝛc.
15) Nützliches Allerley. Kein Gegenstand des practischen gemeinnützigen Wissens ist hier ausgeschloßen; vornemlich gehört Lebens-Weisheit hierhin.

II. Familien- und andere Nachrichten
von Heirathen, Geburten, Sterbfällen;
von Ort- und Amtsveränderungen;
von Dienstgesuchen;
von Darlehnen, welche gesucht oder ausgeboten werden;
von Verkäufen, sie mögen öffentlich geschehen sollen, oder nicht.
Anfragen über Sachen, die man zu haben wünscht.
Ediktalladungen — Steckbriefe — Neue Etablissements, Bücheranzeigen ꝛc.

Bedingungen.

1) Alle Aufsätze, welche gemeinnützig sind, folglich unter die Rubriken sub Nro. I. gehören, können unfrankirt eingesandt, und werden mit Dank aufgenommen werden. Die Einsender müssen jedoch für die historische Wahrheit der eingesandten Nachrichten bürgen; bey unverfänglichen Aufsätzen bleiben indessen die Namen der Einsender in der Regel, um so mehr also auf besonderes Verlangen, unbekannt.

2) Anzeigen, welche den Privatvortheil der Einsender betreffen, nemlich alle die unter den Rubriken sub Nro. II. angeführten, müssen franco eingesandt werden. Die Einsender können der ungesäumten Einrückung derselben versichert seyn, und zahlen für die gedruckte Zeile acht Pfennige oder 2 Stbr. Berg. Cour., bey Anzeigen unter 9 Zeilen aber 6 Gr. Der Betrag der Insertions-Gebühren muß jedoch franco mitgesandt, oder angewiesen werden, widrigenfalls derselbe durch die löblichen Postämter eingezogen wird.

3) Wöchentlich erscheinet dieses Blatt zweimal, Dienstags und Freitags, und zwar jedesmal wenigstens ein Bogen, die Beylagen ungerechnet.

4) Bey allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen ist es posttäglich, und bey den Buchhandlungen in monathlichen Heften zu haben. Der Preis des halben Jahrganges, oder eines Bandes, mit Titelbogen und Register, ist 1½ Rthlr. Berl. Cour. Man kann übrigens nur auf ein halbes Jahr antreten, und die Aufkündigung muß sechs Wochen vorher geschehen.

5) Alle Einsendungen werden beliebig
an die Expedition des Westfälischen Anzeigers in Dortmund
addressiret.

Nro. 53.

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags, den 2ten July 1805.

Bemerkungen

über den Anzeiger.

An seinem 8ten Geburtstage.

Sieben Jahre sind es jetzt, seit der Anzeiger besteht. Er war klein, sehr klein in seinen Anfängen, und, wer auf diese und das Schicksal aller frühern ähnlichen Zeitschriften in Westfalen blickte, der prophezeite ihm kein langes Leben. Aber die Cultur hatte in Westfalen in den letzteren Jahren rasche Fortschritte gemacht, man hatte, wie überall, angefangen, um die Gegenstände umher, besonders um die öffentlichen Einrichtungen in den bürgerlichen Gesellschaften, und zunächst in der Gesellschaft, in welcher man lebte, sich mehr zu bekümmern, sie zu prüfen, über das Bessere nachzudenken und das Beste zu wünschen. Ein Bedürfniß fühlte man nun, sich mitzutheilen, und zugleich die Stimme Anderer zu vernehmen; einen freyen Spielraum fand man für seine Gedanken, und der Geist der Zeit zeigte hier sein reges Fortstreben zum Bessern.

Auf der niedern Stufe der Cultur interessirt sich der Mensch nur für das, was ihn zunächst umgibt, um sich, um seine Hütte, seine Familie; er steigt zu dem Interesse an der kleinern bürgerlichen Gesellschaft, deren Mitglied er wird; diese Gesellschaft wird in ihren Gränzen erweitert, und mit ihr der Umfang seines Antheils. Auf der höheren Stufe der Cultur bleibt ihm auch — das Vaterland, das nähere und weitere, theuer, er widmet Ihm zunächst seine Kräfte; aber sein Herz erweitert sich, sein Auge richtet sich auf den Menschen und die Menschheit, Vaterland wird ihm die Welt, freudig faßt er das Gute auf, wo und in welchem Lande er es findet, strebt nach dem Besten, und sucht es da, wo er kann, zunächst in seinem Wirkungskreise, in seinem näheren Vaterlande, anzuwenden.

Von diesem Fortschreiten der Cultur in unserem Westfalen gab das Bestehen des Anzeigers einen schönen, erfreulichen Beweis. Seine meist kleinen Provinzen, die einander, obgleich nahe und zunächst, sonst oft so fremd waren, sahe man ein gemeinsames Band umschlingen, die Bewohner des Ostens, Südens, Westens und Nordens unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes nahmen Antheil an dem, was ihre fernen Landsleute betraf, lernten sich einander näher kennen u. lieben. Höher knüpfen wir uns jetzt ans deutsche Vaterland, des-

sen Ehre uns theuer ist, und beginnen von der andern Seite mit dessen übrigen großen Provinzen, in denen es Ton geworden war, auf unser Westfalen herabzublicken, einen ehrenden Wetteifer. —

Viele nützliche Kenntnisse sind durch den Anzeiger in größern Umlauf unter uns gekommen, und er hat des Guten Manches unter uns gewirkt; des Vaterlandes uns freuend, sahen wir, daß es der Männer von Kopf und Herz, von Kenntnissen und Gemeinsinn nicht wenige unter uns gab, freuten uns insbesondere der so sichtbaren edeln Tendenz, zum Bessern fortschreiten und es in Anwendung bringen zu wollen. —

Ein schönes Kleinod der Cultur, die Publicität und die Achtung der öffentlichen Meinung, wurden nach und nach auch unter uns in ihrer Ehrwürdigkeit und ihrer Wohlthätigkeit anerkannt. Ein schwaches Kind — kehrte sie bey uns ein; sanft und leise waren ihre Berührungen, durch zarte Behandlung, welche manche oft tadelten und Furchtsamkeit nannten, gedieh sie unter uns; bescheiden und edel muß und soll — unter uns immer sie bleiben.

Manche stehen noch immer in dem Glauben, als ob unsere Regierungen der Publicität abhold wären, sie wohl gar haßten, ja daß die eine oder andere Regierung eine Sache deswegen oft nicht behandele, weil darüber im Anzeiger gesprochen worden sey. Aber nein, jene finstern Zeiten, wo Regierungen die Publicität zu scheuen hatten, sind vorbey: an der Spitze derselben stehen helldenkende, hochherzige, kraftvolle Männer, ihre Mitglieder sind der Regel und Mehrzahl nach helldenkende, Gutes wollende, thätige Männer, öffentliches Wohl ist das edle, hohe Ziel ihres Wirkens, reges Streben nach dem Besten ist der Character ihres Thuns. So achten und lieben sie, ganz in dem erklärten Geiste von Preußens und Bayerns weisen, erhabenen Monarchen, die Publicität, welche Ihre Ehre verkündet, und die ein so sicheres Mittel ist, die Liebe und das Vertrauen Ihrer Untergebenen, ein süßer, ehrenvoller Lohn für eine gute Regierung, an sich zu fesseln. Daher sind Sie insbesondere dem Anzeiger nicht abhold, über dessen Tendenz nach einem Zeitraume von sieben Jahren wohl kein Zweifel mehr obwalten kann. Veranlassung zum Guten zu werden, das Gute zur Ehre und zur Nachahmung bekannter zu machen, Mängel, Gebrechen und Mißbräuche zur Kenntniß der höchsten Behörden zu bringen, Vorurtheile durch angemessene Belehrung seltener und nützliche Kenntnisse allgemeiner zu machen, dahin ging unverkennbar sein Streben. Ganz unpartheyisch und ohne zwischentretende Leidenschaft wird man ihm auch nicht den Vorwurf der Unbescheidenheit machen, und die Bitte möchte hier nicht am unrechten Orte seyn, den Anzeiger nicht für anmaßender zu halten, als er ist und der Absicht nach seyn will, auch von einer nützlichen Sache, die er enthält, einen guten Gebrauch zu machen, selbst wenn etwa einmahl in der Form gefehlt, oder doch die Form, in der die Sache vorgetragen worden, einer Regierung unangenehm seyn sollte. Der Character einer aufgeklärten, festen Regierung ist Ruhe u. Leidenschaftlosigkeit, und gerade eine solche Regierung kann alles Gute gebrauchen, wo Sie es findet, ja selbst, wenn es in einem Pasquill enthalten wäre. Denn eine

solche Regierung steht zu hoch über einem leicht vergessenen Flugblatte, als daß nur irgend die Rede davon seyn könnte, daß ein solches Ihr Ansehen vermindern könnte.

Was Privatpersonen betrifft, so haben nur Böse, nie Gute die Publicität zu scheuen, selbst wenn diese aus Irrthum, oder gar, versteckt, aus böser Absicht angegriffen würden. Denn das Publicum ist aus Erfahrung dahin gekommen, einzusehen, daß ein im Anzeiger unschuldig Angegriffener dadurch an seiner Ehre nichts verliere, weil seine Vertheidigung gleich aufgenommen wird. Ja es fehlt nicht an Beyspielen, daß Personen erst durch solche Angriffe dem Publicum gehörig bekannt, wegen ihrer Vertheidigungen geachtet, und durch sie als achtungswerth allgemein anerkannt wurden.

Noch ist hiebey eine Rücksicht nicht ausser Acht zu lassen: Man kann der Möglichkeit nach nicht wohl erwarten, noch der Billigkeit nach verlangen, daß die Mitarbeiter am Anzeiger jeden Fall der Tagesgeschichte ihrer Gegend immer völlig genau und ohne einigen Irrthum erzählen sollten; denn sie sind Menschen, nicht alle Fälle tragen sich unter ihren Augen zu, und die Menschen, unter deren Augen sie sich zutragen, haben nicht immer das Vermögen, die Lust, oder den Muth dazu, sie im Anzeiger zu erzählen. Ja in einzelnen Fällen kann der Einsender nur das erzählen, was das Publicum einer Gegend von der Sache spricht. Ist dieses irrig, so kann es, und das hat großen Vortheil für die Betheiligten, berichtiget werden; aber der Einsender ist nicht allwissend, und oft kann er, den Umständen nach unmöglich, die Sache an den Quellen erforschen. Hier ist also, was Menschen von Menschen fordern können, Nachsicht nöthig. Aber die Versicherung hat wohl die Erfahrung von sieben Jahren bestätigt, daß kein Aufsatz gedruckt wird, in dem die physiognomischen Spuren einer niedrigen Leidenschaft anzutreffen sind; und dafür zu wachen, ist die Pflicht des Redacteurs. Ob alles völlig wahr sey, was im Anzeiger gedruckt wird, dafür kann er nicht einstehen, weil er nicht allwissend ist. Aber vertheidigen kann sich jeder ganz frey und eben so öffentlich, als er angegriffen worden ist.

Viel vortreffliche Aufsätze hat der Anzeiger in den sieben Jahren geliefert, und im Ganzen darf Westfalen sich dieses vaterländischen Blattes nicht schämen. Aber noch immer hat es den Grad von Vollkommenheit nicht erreicht, den es erreichen kann, noch immer bleibt sehr viel für seine Vervollkommnung zu thun übrig. Werde es denn Sache des edelsten Theils der Nation, auf jene Vervollkommnung hinzuwirken, werde es der Stolz unserer ersten Köpfe, Theil daran zu nehmen, guten Samen hier niederzulegen, und die Ehre unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes als National-Ehre nach Kräften zu fördern.

So lange Westfalen in der Cultur steigen, so lange seine Bewohner Cultur achten und lieben werden, was, wie des Vaterlandes und der Menschheit freundlicher Genius uns zuwinken, immer der Fall seyn wird; so lange Westfalen aufgeklärte, weise und gute Regierungen, welche das Fortschreiten zum Bessern ehren, und das Beste wollen und zum Ziel ihres Wirkens machen, haben werden; so lange wird der

Anzeiger oder ein ähnliches Blatt bestehen. So bestehe denn du, oder ein anderes ähnliches vaterländisches Blatt, und blühe lange zur Ehre unserer Cultur, zur Ehre unserer Regierungen, welchen Achtung, Liebe und Vertrauen der Ihnen Untergebenen zum Danke für das Gute, womit sie das Vaterland beglücken, den Bürgerkranz flechten werden.

d. R.

Oeffentliche Anstalten.

Ueber Luthers Denkmahl, und die milde Stiftung, welche man jetzt damit verbinden will.

Die litterärische Gesellschaft in der Grafschaft Mansfeld schlug unlängst, wie allbekannt ist, dem Publicum vor, auf dessen Kosten bey der nächsten Secularfeyer der Reformation, Luthern ein öffentliches Denkmahl zu errichten. Sie erbot sich die dazu eingehenden Beyträge in Empfang zu nehmen, und verpflichtete sich, sie aufs Monument zu verwenden. Sie versprach, es sollte des Reformators Deutschlands u. der protestantischen Kirche würdig, und der Rath der einsichtsvollsten Kunstkenner darüber eingehohlt und befolgt werden. Sie ließ diese ihre, vor und mit dem Publicum eingegangene, Verbindlichkeit von ihrem Landesherrn, dem Könige von Preußen, genehmigen.

Die Idee war schön. Sie wurde in der Nähe und Ferne mit Enthusiasmus aufgenommen. Die Beyträge gingen u. gehen häufig und reichlich ein, und noch immer wird in sehr vielen Gegenden und Oertern mit glücklichem Erfolge dazu gesammelt. Die litterärische Gesellschaft erlebt von ihrem Vorschlage einen Erfolg, der, wie es scheint, ihre Erwartungen weit übertrifft. Sie hatte es wohl anfangs nur auf ein gewöhnliches, nicht sehr viel kostendes, Denkmahl angelegt und hat es vermuthlich noch im Sinne. Dazu, dünkt sie, wird allgemach des Geldes viel zu viel. Doch sie weiß Auswege. Sie betrachtet und behandelt das Capital, als völlig ihrer Disposition überlassen. Uneingedenk ihrer eingegangenen Verpflichtung und ohne das Publicum zu fragen, ob es sie derselben entlassen will, ändert sie den ersten Plan dahin um, daß nur ein Theil des Geldes aufs Monument — der andere auf eine neue milde Stiftung im Mansfeldschen verwendet werden soll.

So steht gegenwärtig die Sache. Die letzte, von der Gesellschaft genommene Maßregel hat in der Gegend, wo dieser Aufsatz geschrieben wird, und vielleicht auch anderwärts, auf sehr viele einen widrigen, für Luthers Denkmahl äusserst nachtheiligen Eindruck gemacht. Man besorgte, und, wie es den Anschein hat, mit Grunde; die dem anfänglichen Zwecke durchaus fremde Verwendung werde die Folge haben, daß die ferneren Zuflüsse stocken, und vielleicht gar der schon eingelaufenen manche zurückgefordert werden würden; das Monument werde durch die milde Stiftung, welche man daran knüpfen will, wo nicht ganz scheitern, doch nur sehr ärmlich u. mittelmäßig ausfallen.

Zwey sehr gebildete Männer im niederrheinisch-westfälischen Kreise, deren Nahmen, die nicht hieher gehören, auch das übrige Deutschland mit Achtung nennt, weil sie unter seine vorzüglich geschätzten Schriftsteller gehören, die vorhin sehr warm und

thätig sich fürs Luthers Denkmahl interessirten, äusserten, als die litterär. Gesellschaft mit ihrer milden Stiftung hervortrat: der Eine mündlich: „Da sieht man unsere elende Spießbürgerlichkeit, die es verhindert, rein etwas Großes darzustellen, ohne gleich in's Nützliche zu kommen. Ich gebe hierzu keinen Heller, obschon ich gern zu Luthers Denkmahl beytrage. Ich habe keine Zeit, sonst sagte ich noch etwas öffentlich darüber im Reichs-Anzeiger;" der Andere schriftlich: „Freylich ist das Unternehmen (Luthern ein Monument zu setzen) in kleinliche Hände gefallen, die gleich beym Großen an das Nützliche denken und den Zweck und die Mittel theilen, um mehrere kleine zu erreichen. — Aber diese sammeln nur; der edlere Theil unserer Nation wird seine Beyträge ausdrücklich zu Luthers Denkmahl bestimmen und nicht zu einem Waysen- oder Erziehungshause —. Alles Große verschmäht das Nützliche. Das andere ist gewiß so ein Schulmeister-Einfall einer engherzigen beschränkten Pastoren-Seele, die den Enthusiasmus von Deutschland verständig in eine wohlthätige Grafschaft Mansfeldsche Erziehungs-Anstalt leiten will."

„Wenn Sie wollen — schrieb späterhin der letztere an den Verfasser dieses Aufsatzes —, so können Sie, was ich Ihnen über die öconomische Idee der milden Stiftung in meinem vorigen Briefe geäussert habe, im W. Anz. abdrucken lassen. Aber sagen Sie denn auch alles, was Sie über Luthers Denkmahl auf dem Herzen haben und was mündlich u. schriftlich darüber unter uns beyden oftmahls verhandelt ist. Wir haben ja keine Ursache zu schweigen; wir suchen weder für uns noch unsere Vettern etwas bey Großen oder Kleinen."

Es könnte seyn, daß einigen Lesern diese Erklärungen sehr stark ausgedrückt schienen. Daß sie wahr und treffend sind, daß der reinste, wärmste Enthusiasmus für Luthers Denkmahl sie eingab, wird jeder fühlen. Es wäre doch ewig Schade, wenn die litter. Gesellschaft ihr groß und schön begonnenes eigenes Werk durch einen gut gemeinten Mißgriff im raschen herrlichen Fortgange zum hohen Ziele hemmte. Wahrscheinlich wird sie, die durch den bisherigen glücklichen Erfolg zu zutrauenvoll gegen sich selbst ward und ihrer Verbindlichkeit gegen das Publicum vergaß, ihre Uebereilung einsehen, und aus Achtung gegen sich selbst auf ihren ersten Plan so wieder zurückkommen, daß sie nur auf diesen sich beschränkt. Wenn auch dieser Aufsatz, der ihr schwerlich zu Gesicht kommen möchte, nichts dazu beyträgt: so kann er doch nebst seinen Fortsetzungen bey den Lesern des W. A. hin und wieder das Gute stiften, daß Luthers Denkmahl, welches so viele Seiten hat, aus denen es aufgefaßt werden und Stoff zum ernsten Denken u. zu lehrreicher, angenehmer, gesellschaftlicher Unterhaltung geben kann, nicht, wie bisher häufig geschahe, nur aus einem Gesichtspuncte bloß betrachtet werde. Darum wird der Verf., wie vorhin sein Freund wünschte, vor und nach alles sagen, was er über Luthers Denkmahl auf dem Herzen hat, und was zwischen ihm und seinen Freunden darüber verhandelt ward.

Es gehört ja zu der Freyheit, die wir dem großen Manne verdanken, daß über alles, was auf ihn Beziehung hat, ein jeder mit Bescheidenheit und Gründen öffent-

lich urtheilen darf, damit, wer da will u. kann, prüfe und entscheide, auf wessen Seite Wahrheit und Recht liegt, wenn des Einzelnen Ueberzeugung von dem hin und wieder abweicht, was berühmte Nahmen, und die Menge, die ihnen gemeiniglich nachspricht, bisher gesagt haben. Beyde billigten bis jetzt sehr häufig, laut oder schweigend alles, was die litterär. Gesellschaft in Sachen des Monuments that; auch den letzten Schritt derselben. Da es nur wenig war, was uns bisher der W. Anz. über Luthers Denkmahl gab; meist nur Mansfeldsche Notitzen, und unter diesen die neueste Maßregel mit seinem stillen Beyfall begleitete: so wird die Redaction um so viel mehr dem gegenwärtigen Aufsatze, und denen, die nächstens auf ihn folgen werden, auch wenn sie etwas weitläuftig ausfallen sollten, die Aufnahme nicht weigern, weil es die Unpartheylichkeit erfordert und der Gegenstand große deutsche National-Angelegenheit ist, worin Westfalen eben so gut, als Obersachsen eine Stimme hat.

J. F. M.

Policey.

Barmen.

Es ist schon mehrmahls im Anzeiger gerügt worden, daß an Sonn- und Feyertagen vorzüglich der schöne Weg von Elberfeld bis Gemark fast ganz von Bettler aller Gattung besetzt ist. Gleich an der Haspler Brücke liegt ein Blinder, der so fürchterlich um Allmosen schreyt, daß scheue Pferde kaum vorbey zu bringen sind; einige Schritte weiter findet man Krüppel, die ihren stumpfen Arm, oder den stumpfen Fuß den Vorübergehenden darreichen; und

wieder etwas weiter sieht man unverschämt halb Entblößte, die irgend durch ein widerliches Ansehen Mitleiden zu erwecken suchen.

Umsonst hat hier der Anzeiger die Gutgesinnten in Barmen aufgefordert, diesem Unfug zu steuern, umsonst den Eindruck geschildert, den es auf den Reisenden haben muß, wenn er den sichtbaren Wohlstand und diese unverschämte ehrlose Betteley anzusehen gezwungen ist. Soll dies aber so fort währen? Sollte dann keiner auftreten und die öffentliche Gewalt ersuchen, diesen schönen Weg von solchen Bettlern zu säubern? Sind doch in Barmen auch die sogenannten Landjäger, die, wenn sie darzu Auftrag erhielten, gewiß gern das Ihrige beytrügen, dem Reisenden u. dem Spazierenden die Ekel erregende Anblicke zu verscheuchen?

Einsender dieses wünscht im Nahmen des Publicums, daß man doch endlich dies beherzige, und zweckmäßige Mittel gegen diese häßliche Straßen-Betteley in Barmen ergreifen möge.

Entgegnungen.

Auf die in der Beylage zu Nro. 39. d. J. befindliche Berichtigung des Besitzers vom Tannenbaume zu Isselhorst, Amts Sparenberg/Brackwede.

Ohne in das Detail der rubricirten Berichtigung einzugehen, erklärt Einsender hiermit nochmahls, daß die beregte Wegestrecke — welches der Berichtiger ganz mit Stillschweigen zu übergehen für gut gefunden hat — in vorigen Zeiten so breit gewesen sey, daß zwey neben einander herfahrende Wagen solche passiren konnten. Wenn aber

der Tannenbäumer eine Bescheinigung von den Bewohnern des Kirchdorfs Isselhorst, nahmentlich von dem Magister Lehmann, dem Kaufmann Aschoff sen., dem Küster Schmülling, dem Besitzer des dortigen Meyerhofes, und dem Mauermeister Cramer daselbst beybringen kann, mittelst welcher diese Männer versichern werden, daß die befragte Wegstrecke ihre gehabten alten Gränzen gegenwärtig noch habe, und daß sie über die mit derselben von dem zeitigen Besitzer des Tannenbaums vorgenommene nachtheilige Veränderung keine Klagen vernommen hätten — dann erkläret hierdurch Einsender, daß ihm seine Augen und sein Gedächtniß bey der Reise durch jene Gegend einen argen Streich gespielt haben.

Den 1sten Juny 1805.

— — g.

Oeffentliche Sicherheit.

Anzeige und Bitte.

In öffentlichen Blättern wird aus Frankfurt a. M. unter dem 8ten Jun. gemeldet, daß die dortige Policey, der die französische Regierung dafür 80 Carolins zur Belohnung ertheilt haben soll, den berüchtigten Räuberchef Picard erhascht habe. Allgemein wird man sich hierüber im niederrheinisch-westfälischen Kreise freuen: denn dieser fürchterliche Bandit, den an Verschmiztheit, Wuth u. Grausamkeit keiner seiner Genossen übertraf; der auf einem Schauplatz von Paris bis Hamburg, von Holland bis hinein in Bayern sein abscheuliches Gewerbe trieb; der zuweilen mit Generalen in Kaleschen fuhr und als Betteljude dann wieder umberging; der vielleicht zwanzigmahl in den Händen der Justiz schon war und eben so oft ihr wieder entschlüpfte, (auch zu Münster und Altena), hat in diesem Kreise Schrecken und Verderben einst Jahre lang verbreitet, zum letztenmahl, als er Anführer der Bande war, die den Kaufmann Kölver zu Velbert ausplünderte. Er verließ unsere Gegenden, als die Königl. Preuß. Sicherheits-Commission in Bochum und die thätige Wirksamkeit des Criminalgerichts zu Cöln seine hiesigen Anhänger einzog und zerstreuete, und wandte sich mit diesen nach Oberdeutschland, wo er seine gewohnte Lebensart mit ihnen fortsetzte. Jetzt ist Picard wahrscheinlich an die französische Criminal-Behörde jenseit des Rheins, wo er so viele Räubereyen ebenfalls verübt hat, ausgeliefert. Möchte es ihr gelingen, ihn diesmahl festzuhalten, völlige Aufschlüsse über seine weitläuftigen gefährlichen Verbindungen am diesseitigen Rheinufer zu bekommen und ihm den Lohn seiner Thaten zu geben! Möchte einer der Leser des W. Anz., welcher darüber und über die Art seiner Arretirung, die gewiß merkwürdig seyn wird, etwas Zuverläßiges weiß, oder künftig erfährt, uns darüber in dieser Zeitschrift umständlich benachrichtigen!

Miscellen.

Die doppelte Beerdigung.

Am Abend des zweyten Pfingstrages sahe ich bey meiner Durchreise durch Mülheim an der Ruhr auf einem Gottesacker viele Menschen versammelt, deren ungestümes Betragen meine Aufmerksamkeit erregte. Zu meinem Erstaunen vernahm ich, daß diese den Leichnam eines Armen, der schon mehrere Tage begraben gewesen war, wieder heraus nahmen und am andern Tage

wieder beerdigen wollten. Warum? Weil die reformirten Prediger, deren Pflicht es gewesen seyn soll, sich geweigert hätten, dem Todten einen Sarg zu geben, daher er das erste Mahl, in einem Bündel Stroh, eingescharret gewesen war. Den Lesern des W. A. wird es gewiß lieb seyn, hievon das Nähere bald zu erfahren.

* * *

Die Gerichteten.

Der modernde Leichnam des Mörders Christian Schulte verbreitet am Wege zwischen Unna u. Werl vom Rade herab noch Unheil. Mehrere Beyspiele eines durch Ekel und Schreckniß erregten fieberhaften Zustandes haben die dringende Bitte an die Behörde zur Sprache bringen wollen, den Augen des unschuldigen Publicums diesen scheuslichen Anblick hier und auch zu Erwitte zu entziehen. Ist gleich jenes Hangenbleiben der Missethäter dem bisherigen Herkommen, welches auch seine gute Absicht, und vielleicht einigen Nutzen hat, gemäß: so möchten doch auch von der andern Seite policeyliche Gründe eine abändernde Verordnung wünschen lassen.

Ein Reisender.

* * *

Eine kleine Schrift.

Situationen der jüngsten Jahre meines Lebens. Entworfen von Wilhelm Klier, ehemahligem Director der Amts-Bärmer-Farbemühlen, welche die Frau Wittwe Peter von Carnap auf dem Lohe, zwischen Gemark und Elberfeld, unter der Aufsicht desselben hat bauen lassen. (Schwelm, gedruckt in der Königl. Pr. privil. Buchdruckerey. 1ster Theil, 61 Seiten in kl. 8.) — werden für diejenigen, welche die Gegend, nebst den Personen und Umständen kennen, nicht ganz uninteressant seyn. Der Verf. denkt das Werkchen fortzusetzen.

Nähere Bekanntmachung

in Ansehung des unweit Hagen ermordet gefundenen Aaron Abraham.

Die dem ermordeten Juden Aaron Abraham den 6ten dies. geraubte Waaren sind mehrentheils, und wahrscheinlich alle, jedoch ohne die 4 Uhren und das Geld, den 23sten dieses zufällig im Berge unter dem Laube wieder gefunden, welches den Verdacht verstärkt, daß der Mord von keinem Fremden, sondern von jemanden aus dortiger Gegend verübt seye, und wird dieses zu dem Ende bekannt gemacht, damit, wenn die 2 Goldstücke oder Kronenthaler von solchen, bey welchen man dergleichen nicht vermuthet, ausgegeben oder die Uhren zum Verkauf angeboten werden, davon sofort Anzeige geschehen möge, wobey die Belohnung von 20 Rthlrn., falls der Thäter dadurch entdeckt werden kann, nochmahls versprochen wird.

Altena im Criminalgericht den 26sten Jun. 1805.

A. W. Castringius.

Anfrage.

Wo? und um welchem Preis, kann man nach der neuesten und besten Erfindung Schwimm-Gürtel haben, welche sowohl im stillen Wasser als im Strom ohne Gefahr (auch für denjenigen der gar nicht schwimmen kann) zu gebrauchen sind. Einsender dieses wünscht je eher je lieber hierüber Anweisung zu erhalten.

Marktpreise.

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdecke den 24sten Juny 1805

Weitzen	5	Rtlr. 10	Sgr.
Roggen	4	— 2	—
	3	— 23	—
	3	— 20	—
Gerste	2	— 10	—
Hafer	1	— 16	—

Langschede den 20sten Juny 1805.

in Berliner Scheffeln u. Berl. Courant.

Weitzen	5 R. 55 St.	5 R. 45 St.	5 R. 35 St.
Roggen	4 —	— 3 — 50	— 3 — 40 —
Gerste	2 — 45	— 2 — 35	— 2 — 25 —